

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

GESAMMELTE WERKE

IN VERBINDUNG MIT DER
DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON DER
RHEINISCH-WESTFÄLISCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN

BAND 1



FELIX MEINER VERLAG HAMBURG

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

FRÜHE SCHRIFTEN I

HERAUSGEGEBEN VON

FRIEDHELM NICOLIN

UND

GISELA SCHÜLER



FELIX MEINER VERLAG HAMBURG

VORWORT

Die Aufgabe, das Lebenswerk Hegels in einer vollständigen und zugleich historisch-kritischen Fassung nach einheitlichem Plane vorzulegen, ist unserem Zeitalter gestellt seit jenem denkwürdigen Vorgang, da Wilhelm Dilthey in die nach mehr als einem Jahrhundert noch still lagernden Handschriften des jungen Hegel Einsicht nahm, aus ihrem Studium heraus erstmalig eine geistig-philosophische Jugendgeschichte des Denkers entwarf und zur Erstpublikation der Dokumente den Anstoß gab.

Leitend war schon die Überzeugung, daß zum Begreifen eines großen Philosophen in allen seinen Äußerungen und auch zum Begreifen eines geschlossen auftretenden Systems Vertiefung in Ursprung und Keim der Konzeptionen von ganz wesentlicher Bedeutung ist. Ein neuer Weg entwicklungsgeschichtlichen Verstehens hatte sich aufgetan. Was Hegel einst für die Gestaltung des Geistes in der Menschheitsgeschichte wegweisend gelehrt hatte, mit so gewaltiger und weiter Auswirkung, das setzte sich nun fort im nachvollziehenden und prüfenden Durchdenken der Werke schöpferischer Persönlichkeiten. Auch das große Unternehmen der Akademie-Ausgabe von Kants Gesammelten Schriften, aus der Planung Diltheys erwachsen, stand unter dem gleichen Signum; im Vorwort hat der Initiator eindrucksvoll die neue Sicht mit ihren Aufgaben als Grundsatz ausgesprochen.

Als Dilthey im Jahre 1900 – in einer Rezension der damals maßgebenden Hegeldarstellung Kuno Fischers – die Forderung erhob, Hegels Entwicklungsgeschichte »aus den Papieren« zu schreiben, konnte er selbst das Ausmaß dessen, was er da verlangte, noch nicht übersehen. Seine eigene Deutung der Frühzeit (1905) und die Edition der Texte durch seinen Schüler Herman Nohl (1907) standen am Anfang einer Arbeit, die dann während der folgenden Jahrzehnte immer weiter ausgreifend das ganze Corpus der Schriften Hegels ans Licht gezogen oder in neuer Gestalt vermittelt hat.

Früher und großzügiger als wohl bei irgendeinem anderen Philosophen waren einst Hegels Werke zu einer großen Ausgabe zusammengefügt worden, gleich nach dem Tode des Urhebers, »durch einen Verein von Freunden des Verewigten«; – eine Leistung und Tat, durch welche sich

die Schülerschaft als des Meisters würdig erwies. Besonders wertvoll war und wurde dieses Gemeinschaftsunternehmen dadurch, daß die nicht zu Druckwerken gediehenen Entwürfe und Gedankenmassen der Vorlesungsreihen, welche Hegels Geschichtsphilosophie, seine Ästhetik und Religionsphilosophie sowie die Geschichte der Philosophie enthielten, aus den originalen Kollegienheften mit Heranziehung von Schülernachschriften zu Teilbeständen des Gesamtwerks ausgeformt wurden. – Freilich geschah jene Arbeit am Nachlaß vielfach ohne die dazu nötige, heute nun aber als selbstverständlich vorauszusetzende Editionserfahrung und philologische Schulung. Auch ward das so verdienstlich rasch Unternehmene zu schnell und vielfach nebenbei gefertigt; die beiden starken Bände der Religionsphilosophie etwa erschienen schon 1832, ein knappes Jahr nach Hegels Tode, bearbeitet aus Vorlesungsniederschriften durch Marheineke, der nicht bloß akademischer Lehrer und Prediger, sondern in ebendieser Zeit auch Rektor der Berliner Universität war. Von philologischer Treue und Unterscheidung konnte bei dem ganzen Unternehmen nicht die Rede sein. Es ging den auf Ausbreitung und Anwendung bedachten Schülern nicht um den »Buchstaben«, sondern allein um das Systemganze, samt den Bewährungen in den verschiedenen Feldern: in diesem Sinne um den »Geist« von Hegels Philosophie. In diesen Geist glaubten sie sich so eingeführt und in ihm so verwurzelt, daß sie sich auch das Recht nahmen, mit Worten Hegels frei zu schalten. Sie meinten, die Sache nur zu verbessern, wenn sie redigierend sogar an den im Druck vom Meister selbst veröffentlichten Texten änderten.

Was damals groß gelang, war, Hegels Werk in einer wirkensmächtigen Form in die Zeit zu stellen. Die Ausgabe hat ihre Mission erfüllt. Das neunzehnte Jahrhundert – auch Kierkegaard und Marx – hat Hegel in dieser und keiner anderen Ausgabe gelesen; von ihr ging die weltweite Wirkung des Philosophen aus. Dabei war faktisch nur ein Teilbestand gegeben, und dies unter sehr bestimmter Perspektive: die Schüler wollten das vollendete Werk als ein in sich Geschlossenes und in den Hauptmaßen Abschließendes zur Geltung bringen. Sie nahmen und gaben ein Systemwerk als sicheres Fundament für weitere Durchführung und Anwendung wie für die Wahrheitskämpfe gegen andere Systeme und Zeitströmungen. Dieser Position und Zielsetzung zufolge blieben alle jene Dokumente, welche uns heute so eindringlich zu Ursprüngen und Entwicklungsgängen der Hegelschen Gedanken führen, in ihrem Eigen-Sinn verschlossen; sie wurden daher gar nicht mit aufgenommen. Hegel selbst war mitten im Werken gestorben; wie er in den Berliner Jahren zu den frühen Nieder-

schriften seiner Frankfurter und Jenenser Zeit gestanden hat, wissen wir nicht. Er hat sich nie dazu geäußert, obwohl er jene Papiere sorgfältig aufhob, an allen Orten seines Wirkens mit sich führte und sie dadurch der Nachwelt erhielt. Meistens erkennen ja auch erst spätere Zeiten das Gewicht der Ursprünge und Wandlungen. Niemand wird heute mehr die Formulierungen, welche Hegel in den verschiedenen Phasen seines gedanklichen Ringens ausarbeitete, allein am Maßstab der späten Systemdarlegung messen, wie es die Hegelschüler taten. Die einzelnen Stufen des Denkweges und die Spannungen, durch welche Hegel, bei aller Kontinuität des Fortschreitens, gegangen war, konnten ihrer Überzeugung von der Ganzen Wahrheit nichts Eigenes bedeuten – sehr anders als uns heute.

Damals also wurde das in die Werkausgabe wirklich Aufgenommene so angeordnet und selbst beschnitten, daß es sich in das Fächerwerk fertiger Systematik einfügte. Die Systematik selbst wurde durch dieses Gemeinschaftswerk der ersten Anhänger vielleicht erst so recht verfestigt. Diese frühe Gesamtausgabe ist nicht nur unvollständig sowie nach gegenwärtigen Maßstäben der Genauigkeit unzulänglich; sondern als von bestimmtem Standort aus freizügig vorgehende Auswahl- und Ordnungsredaktion hat sie das Denken Hegels, indem sie es weit sichtbar machte, doch auch in seinem Eigenzug verdeckt. Die alte Ausgabe hat, wie es in unseren Tagen Johannes Hoffmeister bei der Arbeit an der Neuedition der Vorlesungen formuliert hat, »Mitschuld daran, daß die Hegelsche Philosophie das Ärgernis wurde, als das sie immer wieder lebendigen Geistern erschien, das Ärgernis am Abgeschlossenen und Festgewordenen, Erstarren, das nicht mehr in die Bewegung des Lebens eingeht, das Ärgernis an den eisigen Firnen eines Gebirgsmassivs, in das sich mancher verstieg, aus dem so mancher nur kraftlos und voller Haß gegen das Große zurückkam. Sie hat dazu beigetragen, daß [mit Hölderlins Worten] ›die Liebesbande zu Stricken verderbt‹ worden sind.« (Vorwort zur Ausgabe der Geschichte der Philosophie, 1940.)

Man weiß um das Geschick des Hegelschen Systems im späteren neunzehnten Jahrhundert, um die schon so bald aufkommende Verkennung und Gesamtverwerfung, um späte Rezeption in weiteren Bereichen des Kontinents und über ihn hinaus, auch um die produktive Gegnerschaft neuer Denkipulse, welche in unserem Jahrhundert dann wieder neue Verständniszugänge durch Auseinandersetzung mit sich brachten. Was neue Fassung und Drucklegung des Gesamtwerks anlangt, so war jene Zeit, da die große endgültige Kant-Ausgabe begonnen wurde, für Hegel

noch nicht reif. Dem neuerwachten Hegel-Studium war es zunächst noch eine rechte Hilfe, daß die schwer greifbar gewordene alte Ausgabe durch Neudrucke wieder zugänglich wurde: So gab schon um die Jahrhundertwende G. J. P. J. Bolland in den Niederlanden eine Reihe von Einzelbänden heraus. Die ganze Ausgabe der Schüler und Freunde hat dann, in einer Zeit, wo das neue Hegel-Interesse von überallher zu den Texten und Textzusammenhängen drängte, Hermann Glockner erneuert (1927 bis 1930), als »Jubiläumsausgabe« zur hundertsten Wiederkehr von Hegels Todestag. Inzwischen aber war nun, seit der Herausstellung der Jugendschriften und mit ihrer ersten Rezeption, eine Bewegung ausgelöst, die noch nicht an ihr Ende gekommen ist: durch intensives Ineinanderverwirken philosophischer Erschließung und philologischer Textherstellung sind ganz neue Seiten von Hegels Schaffen zugänglich und damit neue Anstöße zur Editionsgestaltung geschaffen worden. Nach der Jugendperiode rückte auch die Eigenständigkeit der Jenenser und Nürnberger Zeitspanne in den Blick, und bei der Enzyklopädie wurde neben der Fassung letzter Hand auch die Heidelberger Erstausgabe wieder herangezogen. Nicht zuletzt wuchs auch das Verlangen, die in Vorlesungsreihen eingegangene Gedankenarbeit und ihre Formulierungen differenzierter und genauer vorzulegen.

Es gab editorische Ansätze, die gleich stecken blieben, so die Hegel-Ausgabe von Otto Weiß (zu der noch Dilthey das Geleitwort schreiben wollte). Mit großer Kraft und Zähigkeit hat dann ein Einzelner das Unternehmen einer neuen Ausgabe betrieben, mit bedeutenden Erfolgen: Georg Lasson. Bei seinem Einsatz im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts schien es noch Hauptaufgabe, dem Hegelschen Denken überhaupt wieder Resonanz zu verschaffen. So ging es um Kernwerke (Enzyklopädie 1905; Phänomenologie des Geistes 1907, zum hundertjährigen Gedenken an das erste Erscheinen). Daraus erwuchs sodann, in glücklichem Zusammengehen des Herausgebers mit dem Verleger Felix Meiner, die kritische Gesamtausgabe der Philosophischen Bibliothek. Ausführliche Einleitungen wurden den einzelnen Werken vorangestellt und sollten den Studienweg zu Hegel finden helfen. Bedeutendes hat Georg Lasson noch geleistet für eine Neuerschließung der großen Vorlesungen. Doch hat er selber noch, im Nachwort zur Religionsphilosophie (1925), gesagt, daß eine spätere Akademieausgabe der Werke Hegels anderes vollbringen könne und müsse, als ihm möglich gewesen sei im Rahmen von Studientexten.

Lassons Hegelausgabe wurde fortgesetzt von Johannes Hoffmeister.

Philosophisch, geistesgeschichtlich und philologisch durchgeschulter Forscher, wurde er von Richard Kroner auf die Aufgabe erstmaliger Herausgabe der Jenenser Niederschriften Hegels zur Realphilosophie hingewiesen. Von da her stand dann seine Tätigkeit ganz im Duktus des Bestrebens, Hegels Werk in der »Spannung von Werden und Reife« darzubieten. Welche Arbeit Hoffmeister durch Jahrzehnte, schließlich unter schwierigsten Zeitverhältnissen, geleistet hat, wissen wohl nur die selbst mit der Edition Befassten ganz zu würdigen. Wie die Herausgabe des Briefwechsels, so hat er auch die Redaktion der Kollegreihen auf neuen Boden gestellt: als bei seiner Neufassung der »Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie« immer wieder neues Quellenmaterial zutage kam, ging der Herausgeber entschlossen zur Aufreihung der Texte nach Jahrgängen über.

Daß ein Einzelner nicht die ganze abschließende Edition des Gesamtwerks leisten kann, ist seit dem Tode J. Hoffmeisters (1955) erneut offenbar geworden. Aber seine unermüdliche Sammelarbeit, sein Vorgehen auf neuen Wegen und die über 25 Jahre durchgehaltene Treue zu der einmal übernommenen Aufgabe hat Entscheidendes dazu getan, daß nun endlich die Edition in dem von ihm selbst seit langem geforderten größeren Rahmen und nach fester Planung durchgeführt werden kann.

Das Interesse an Hegel, das sachlich-systematische ebenso wie das der Geistesgeschichte und der philosophischen Problemgeschichte, ist heute über die Welt ausgedehnt. Name und Werk stehen inmitten der Auseinandersetzungen unserer Zeit, politisch, weltanschaulich, wissenschaftlich. Das erneute Verhältnis zur Metaphysik, die überall aufbrechende Frage der Geschichtlichkeit und nicht zuletzt die drängenden Probleme der modernen Gesellschaft wurden und sind die führenden Antriebe dabei. In weiten Bereichen der Philosophie zeigen sich Früchte neuer Begegnung mit Hegel und anwachsend Bestrebungen kritischer Aneignung. Die verschiedensten Zweige der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften vergegenwärtigen sich den Einfluß, welchen sie von Hegel her erfahren haben, und erproben die Tragfähigkeit dieses Denkens angesichts ihrer neuen Aufgaben. All diesen vielschichtigen und weitgespannten Bemühungen möchte die historisch-kritische Ausgabe von Hegels »Gesammelten Werken« die vollständige und zuverlässige Textgrundlage bereitstellen.

Die Ausgabe erwächst nicht mehr aus der Initiative eines einzelnen Herausgebers und des Verlegers. Sie wird herausgebracht im Auftrage der Deutschen Forschungsgemeinschaft, welche schon viele der früheren

Hegel-Editionen durch finanzielle Unterstützung förderte. Die Verlagsbetreuung hat Felix Meiner, seit Jahrzehnten verdient um die Verbreitung des Hegelschen Gedankengutes, übernommen. Um dem so weit ausgreifenden Unternehmen die breite wissenschaftliche Basis zu sichern, wurde im Oktober 1957 auf Beschluß des Senats der Forschungsgemeinschaft eine Kommission für die Herausgabe der Werke Hegels berufen. Der Auftrag erging an die Herren H. G. Gadamer, L. Landgrebe, Th. Litt und J. Ritter sowie an den hier Unterzeichnenden, welcher den Vorsitz übernahm. Nachfolger Th. Litts, der 1962 starb, wurde J. Derbolav. Im Jahre 1958 errichtete das Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen dem Unternehmen in Bonn eine eigene Arbeitsstelle: das »Hegel-Archiv«.

★

★ ★

Zu Anlage und Aufbau der neuen Gesamtausgabe ist hier nur das Wichtigste zu sagen. Näheres wird in den Nachberichten der einzelnen Bände seitens der Herausgeber dargelegt.

1. Für den Inhalt gilt das Prinzip der *Vollständigkeit*. Die Ausgabe soll alles enthalten, was Hegel selbst veröffentlichte und was von ihm handschriftlich überliefert worden ist – mitsamt den verschiedenen Fassungen und Auflagen, wo diese vorliegen. Hinzu kommen, als wesentlicher Teil des Gesamtwerks, sämtliche Vorlesungen; diese werden ediert auf Grund der zahlreichen noch erhaltenen Nachschriften.

2. Die *Anordnung* der Bände ist im großen bestimmt durch den entwicklungsgeschichtlichen Gesichtspunkt. Dabei werden die kleineren Druckschriften und handschriftlichen Entwürfe zusammengefaßt nach den verschiedenen Stationen von Hegels Wirken: den Jugendschriften folgen – an der jeweils entsprechenden Zeitstelle – Bände mit Jenaer, Nürnberger, Heidelberger und Berliner Schriften. Die große Gruppe der Vorlesungen (ungefähr die ganze zweite Hälfte der Edition) fügt sich dem chronologischen Aufbau insofern zwanglos ein, als das Quellenmaterial hierzu fast ausschließlich der letzten Schaffensperiode Hegels, seiner Berliner Zeit, entstammt. Innerhalb der einzelnen Vorlesungsreihen wird Hegels Umgestalten der Darstellung durch die verschiedenen Jahrgänge hindurch soweit wie möglich sichtbar gemacht. An den Schluß des Gesamtwerks tritt der Briefwechsel, ergänzt durch biographische Dokumente. – Von einer äußeren Gliederung der Ausgabe in Abteilungen wurde abgesehen; die Bände werden durchlaufend gezählt.

3. Bei der *Textgestaltung* ging es darum, die Eigenart von Hegels Sprache möglichst getreu zu wahren. Daher wurde darauf verzichtet, die vielfach unregelmäßige, ja widersprüchliche Schreibung und Zeichensetzung in Hegels Niederschriften und in den Druckwerken zu vereinheitlichen. Schreibung und Interpunktion folgen den jeweiligen Originalen – ausgenommen natürlich bei den Vorlesungen, deren Text ja nur aus Nachschriften gewonnen wird.

4. Der *textkritische Apparat* sucht die Forderung größtmöglicher Genauigkeit zu erfüllen, ohne eine Überlastung zu schaffen. Bei handschriftlichen Quellen verzeichnet er Vorstufen, Streichungen, spätere Einfügungen und andere wichtige Befunde des Manuskripts, bei der Neu-edition von Druckschriften jede Abweichung vom Original. Im übrigen werden zu allen Texten Konjekturen und abweichende Lesungen früherer Herausgeber mitgeteilt, soweit sie von Belang sind; die (gar nicht selten vorgekommenen) redaktionellen Eingriffe in den Hegelschen Wortlaut dagegen sowie offensichtliche Lesefehler und bloße Druckversehen werden nicht eigens vermerkt. Der leichteren Benutzbarkeit wegen wird dieser Apparat nicht in einen Anhang verwiesen, sondern unmittelbar unter den Text gesetzt.

5. Außer den Lesarten bringt die Ausgabe sacherschließende *Anmerkungen* zum Text: Zitatennachweise, bibliographische Angaben zu den von Hegel angeführten Werken und Autoren u. ä. Jede Kommentierung wird vermieden als nicht in den unmittelbaren Aufgabenbereich einer Edition gehörend. – Um den Text selber von Beigaben möglichst frei zu halten und ein übersichtliches Druckbild zu gewährleisten, werden die Anmerkungen an den Schluß des Bandes gestellt.

6. In einem philologischen *Nachbericht* zu jedem Bande wird genaue Rechenschaft abgelegt über die Herstellung des Textes, wobei alles Notwendige über Entstehung, Überlieferung und etwaige frühere Editionen eines Werkes oder eines Textstückes mitgeteilt wird.

7. Den einzelnen Bänden wird ein Namensregister beigegeben. Auf jeweilige Sachregister aber wird verzichtet: das da zu Leistende soll einem *Gesamtindex* zur Ausgabe vorbehalten bleiben.

HEINZ HEIMSOETH

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

VORLESUNGEN
ÜBER DIE
WISSENSCHAFT DER
LOGIK

HERAUSGEGEBEN VON

ANNETTE SELL

BAND 23,1

NACHSCHRIFTEN ZU DEN KOLLEGIEN DER JAHRE

1801/02, 1817, 1823, 1824, 1825 UND 1826



FELIX MEINER VERLAG HAMBURG

VORWORT

Mit dem Erscheinen des Bandes 22 der Gesammelten Werke Hegels, der die Exzerpte und Notizen aus seinen Heidelberger und Berliner Jahren enthält, ist die Edition der publizierten Schriften und überkommenen Manuskripte Hegels an ihr Ende gelangt. Damit aber ist erst etwa die Hälfte seines Gesamtwerks – wenn man den Werkbegriff in der angemessenen Weite faßt – veröffentlicht. Einen wichtigen Teil dieses Werks bilden ja die Vorlesungen, die Hegel, beginnend mit seiner Privatdozentur in Jena im Jahre 1801, sodann als Professor in Heidelberg von 1816 bis 1818 und vor allem in Berlin von 1818 bis zu seinem Tode 1831 gehalten hat. Diese Vorlesungen sind keine bloßen Paralipomena zu seinem »eigentlichen« Werk, auf deren Kenntnis sich auch verzichten ließe – oder auf die sogar besser verzichtet würde. Sie bilden vielmehr das Medium, in dem Hegel seine Philosophie ausgebildet hat. Dies gilt bereits für die »Systementwürfe« der Jenaer Zeit, die er ja sämtlich im Zusammenhang mit seinen Vorlesungen ausgearbeitet hat; weniger gilt es für die Phänomenologie des Geistes, obschon Hegel auch den Ansatz zu ihr in Vorlesungen vorgetragen hat, und verstärkt gilt es wiederum für seine Wissenschaft der Logik, die ja – wie sich nun aus der Edition der Nürnberger Schriften erkennen läßt – fortschreitend aus Hegels Nürnberger Lehrtätigkeit erwachsen ist, und ebenso gilt es für die beiden von ihm veröffentlichten Vorlesungskompendien: für die Enzyklopädie, deren erste Gestalt ebenfalls bruchlos aus seiner schulischen Lehrtätigkeit hervorgegangen und auf die akademischen Vorlesungen hin entworfen ist, aus deren Nachschriften sich wiederum die Entstehung der beiden späteren Fassungen der Enzyklopädie partiell rekonstruieren läßt, und nicht anders gilt es für die Grundlinien der Philosophie des Rechts, die eine unmittelbare Frucht der drei vorangegangenen Kollegien über die Philosophie des Rechts bilden und die ihren Gegenstand nicht in der ausgearbeiteten Form einer »Wissenschaft« abhandeln, sondern als Kompendium, als »Vorlesebuch« für die nachfolgenden Kollegien über die Philosophie des Rechts gestaltet sind. Deshalb lassen sich auch diese großen, von Hegel veröffentlichten Werke nicht von dem Medium ihrer Entstehung, von den Vorlesungen abschneiden.

Mit Recht hat bereits Heinz Heimsoeth – als erster Vorsitzender der Hegel-Kommission – in seinem Vorwort zum ersten Band der Gesammelten Werke die »große Gruppe der Vorlesungen« als »ungefähr die ganze zweite Hälfte der Edition« bezeichnet, obschon auch diese nun zur Bearbeitung anstehende »zweite

Hälfte« nur noch die Nachschriften zu Hegels Vorlesungen umfaßt – denn die überlieferten Vorlesungsmanuskripte und Fragmente sind bereits in den Bänden 17 und 18 der Gesammelten Werke veröffentlicht. Mit den Arbeiten an dieser »zweiten Hälfte der Edition«, gleichsam einer »zweiten Abteilung«, ist vor etwa einem Jahrzehnt begonnen worden, zeitgleich mit den Arbeiten zum Abschluß der »ersten Abteilung«. Als erste Früchte dieser zweiten Arbeitsphase sind bereits Bände mit Vorlesungen zur Philosophie der Natur und zur Philosophie des subjektiven Geistes erschienen; die weiteren Bände sind in Arbeit und werden in den kommenden Jahren folgen.

Unverändert gelten auch für die Edition der Vorlesungen die Prinzipien historisch-kritischer Textherstellung: Die sprachliche Gestalt der Quellen – in Schreibung und Interpunktion – bleibt erhalten; sämtliche editorische Eingriffe in den Text werden dokumentiert. Damit bleibt die Edition der Vorlesungsnachschriften den historisch-kritischen Prinzipien noch enger verpflichtet als Heinz Heimsoeth dies vorausgesehen hat – denn er schreibt in seinem genannten Vorwort, »Schreibung und Interpunktion« blieben bei der Textherstellung erhalten, »ausgenommen natürlich bei den Vorlesungen, deren Text ja nur aus Nachschriften gewonnen wird«.

In anderer Hinsicht haben es die Eigenart dieses Textcorpus sowie die andersartige Überlieferungslage und Aufgabenstellung der Edition der Vorlesungen erfordert, die für die Edition der »ersten Abteilung« geltenden Prinzipien partiell zu modifizieren. Verändert ist vor allem der Aufbau dieser »zweiten Abteilung«: Die »erste Abteilung« ist im ganzen entwicklungsgeschichtlich angelegt; sie beginnt mit Hegels »Frühen Schriften« und führt über die Texte der Jenaer, Bamberger, Nürnberger und Heidelberger Zeit bis hin an das Ende von Hegels Berliner Jahren, bis zur postum veröffentlichten zweiten Auflage der Wissenschaft der Logik. Die Edition der Vorlesungsnachschriften folgt hingegen der durch den enzyklopädischen Grundriß seines »Systems« vorgegebenen Anordnung der Disziplinen, über die er Vorlesungen gehalten hat: Die »zweite Abteilung« umfaßt deshalb in

- GW 23 Vorlesungen über die Wissenschaft der Logik
- GW 24 Vorlesungen über die Philosophie der Natur
- GW 25 Vorlesungen über die Philosophie des subjektiven Geistes
- GW 26 Vorlesungen über die Philosophie des Rechts
- GW 27 Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte
- GW 28 Vorlesungen über die Philosophie der Kunst
- GW 29 Vorlesungen über die Philosophie der Religion
(und über die Beweise vom Dasein Gottes)
- GW 30 Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie.

Auf Grund der Fülle des Materials müssen diese Bände jeweils in mehrere Teilmäße aufgegliedert werden. Lediglich die Vorlesungen über die Enzyklopädie, die Hegel dreimal gehalten hat, sind zur Zeit nicht durch Nachschriften belegt und somit nicht Gegenstand der Edition.

Auch die Methode der Edition ist den veränderten Erfordernissen angepaßt. Um die erfreuliche Vielzahl der überlieferten Quellen – weit über hundert Nachschriften aus rund fünfzig Kollegien – bewältigen zu können, aber auch im Blick auf die qualitative Differenz zwischen Manuskripten Hegels und studentischen Nachschriften seiner Vorlesungen, sind für deren Edition Entscheidungen getroffen worden, die von dem Prinzip der vollständigen Wiedergabe sämtlicher Materialien abweichen, das die erste Abteilung bestimmt. Die erste und grundlegende lautet: Gegenstand der Edition ist das von Hegel jeweils in einem bestimmten Semester gelesene Kolleg. Daraus ergeben sich zwei Folgen: Einerseits wird die Vermischung der Überlieferungen aus unterschiedlichen Kollegjahrgängen ausgeschlossen, die für frühere Editionen so charakteristisch, aber auch so verhängnisvoll gewesen ist. Andererseits ist der Gegenstand der Edition eben nicht die einzelne Vorlesungsnachschrift. Letzteres verbietet sich durch die erfreulich dichte Überlieferung derjenigen Vorlesungen, die Hegel nicht auf der Grundlage eines Vorlesungskompandiums, sondern eigens ausgearbeiteter Vorlesungsmanuskripte gehalten hat – wie der Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte, der Kunst, der Religion sowie über die Geschichte der Philosophie. Es verbietet sich aber auch durch den Umstand, daß die Qualität der überlieferten Nachschriften trotz des insgesamt überraschend hohen Niveaus doch sehr unterschiedlich ist. Die Edition sämtlicher einzelner Nachschriften hätte deshalb nicht allein eine unvermeidbare Redundanz zur Folge, sondern auch die Publikation von Texten, deren Überlieferungswert weit hinter dem anderer Nachschriften zurückbleibt und die insofern von der Edition besser ausgeschlossen bleiben. Um sowohl jene Redundanz als auch diese Qualitätsminderung zu vermeiden, wird hier der Edition jeweils eines Kollegjahrgangs die auf Grund eines quellenkritischen Vergleichs sämtlicher Textzeugnisse als beste erkannte Nachschrift als Leittext zu Grunde gelegt – ob es sich nun um eine in häuslicher Arbeit angefertigte Reinschrift oder um unmittelbar im Kolleg niedergeschriebene Notizen handelt; aus den anderen Nachschriften desselben Kollegs werden nach Maßgabe ihres Überlieferungswertes Varianten in einem Apparat beigegeben, dessen Gestaltungsprinzip von der jeweiligen Überlieferungslage abhängt. Für die inhaltliche Erschließung durch die Anmerkungen werden auch sie berücksichtigt.

Die Edition der jeweils ermittelten Leitnachschrift erfolgt nach einem vereinfachten Verfahren:

- Wiedergegeben wird der letzte Stand des Textes; Streichungen oder Entstehungsstufen – die hier ja nicht Entstehungsstufen des Hegelschen Textes sind – werden im allgemeinen nicht mitgeteilt und nur dann berücksichtigt, wenn ihnen ein spezifischer Überlieferungswert für den Gedankengang zukommt.
- Die Ergänzung der überwiegend in abgekürzter Form geschriebenen Wörter erfolgt – dem weithin praktizierten neueren Verfahren gemäß – durch kursive Buchstaben und nicht mehr durch die in der »ersten Abteilung« übliche Form der stillschweigenden Ergänzung gemäß einem beigegeführten Abkürzungsverzeichnis.
- Soweit es die Quellen erlauben, wird der Fortgang des jeweiligen Kollegs durch Mitteilung der Stundenzahl und der Daten der einzelnen Sitzungen sowie gegebenenfalls der einschlägigen Paragraphen des zu Grunde liegenden Kompendiums in Marginalien dokumentiert.
- Auf die in der »ersten Abteilung« durchgeführte Auszeichnung von lateinischer Schrift der Quelle durch eine besondere Antiquaschrift (Bodoni) wird verzichtet, zumal unterschiedliche Nachschreiber dies ohnehin sehr unterschiedlich handhaben.
- Die »Zusätze« zu der dreibändigen Ausgabe der Enzyklopädie in den durch den »Verein von Freunden des Verewigten« herausgegebenen Sämtlichen Werken Hegels, die nach schwer durchschaubaren und auch nicht mehr überprüfbaren editorischen Prinzipien komponiert sind, werden den jeweiligen Vorlesungsdisziplinen – Logik, Naturphilosophie und Philosophie des subjektiven Geistes – geschlossen als Sekundäre Überlieferung beigegeben; die Formulierungen in den »Zusätzen« zu den Grundlinien der Philosophie des Rechts lassen sich hingegen – bis auf einzelne redaktionelle Wendungen – als Bestandteile der dem damaligen Herausgeber vorliegenden Vorlesungsnachschriften erkennen; auf ihre Mitteilung wird deshalb verzichtet.
- Der Editorische Bericht und die Anmerkungen werden gemäß den Vorgaben der »ersten Abteilung« erstellt, aber zur Vermeidung unnötiger Wiederholungen nicht den einzelnen Teilbänden, sondern allein dem letzten Teilband einer Vorlesungsdisziplin beigegeben.

Weitere, zum Teil kollegspezifische Verfahrensweisen werden jeweils in den Editorischen Berichten zu den einzelnen Disziplinen mitgeteilt.